

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Dresdner Nachrichten
Verleger: Carl Neuberger
Verkaufspreis: 25 Pf.
Für Abnehmer: 20 Pf.

Bezugs-Gebühr vom 1. bis 30. Juni 1924 bei täglich zweimaliger Zustellung bei 1,50 Goldmark.
Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet; die einseitige 30 mm breite Zeile 30 Pf., für zweifach 50 Pf., für vierfach 75 Pf., für sechs- bis achtfach 1,00 Goldmark, für mehr als 8 Zeilen 1,25 Goldmark, für mehr als 12 Zeilen 1,50 Goldmark, für mehr als 16 Zeilen 1,75 Goldmark, für mehr als 20 Zeilen 2,00 Goldmark, für mehr als 24 Zeilen 2,25 Goldmark, für mehr als 28 Zeilen 2,50 Goldmark, für mehr als 32 Zeilen 2,75 Goldmark, für mehr als 36 Zeilen 3,00 Goldmark, für mehr als 40 Zeilen 3,25 Goldmark, für mehr als 44 Zeilen 3,50 Goldmark, für mehr als 48 Zeilen 3,75 Goldmark, für mehr als 52 Zeilen 4,00 Goldmark, für mehr als 56 Zeilen 4,25 Goldmark, für mehr als 60 Zeilen 4,50 Goldmark, für mehr als 64 Zeilen 4,75 Goldmark, für mehr als 68 Zeilen 5,00 Goldmark, für mehr als 72 Zeilen 5,25 Goldmark, für mehr als 76 Zeilen 5,50 Goldmark, für mehr als 80 Zeilen 5,75 Goldmark, für mehr als 84 Zeilen 6,00 Goldmark, für mehr als 88 Zeilen 6,25 Goldmark, für mehr als 92 Zeilen 6,50 Goldmark, für mehr als 96 Zeilen 6,75 Goldmark, für mehr als 100 Zeilen 7,00 Goldmark.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Merkelstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Dieckhoff & Reichardt in Dresden.
Vertrieb: A. G. 1068 Dresden.

Abdruck aus mit beifolgender Quittung (Dresdner Nachr.) zulässig. — Unentgeltliche Schriftstücke werden nicht angenommen.

Die Presse über Herriot.

Mostau befürchtet den Zusammenbruch der kommunistischen Disziplin.

Steuerliche Reformpläne Dr. Luthers. — Die Verletzung des Schweigegebots der Kommunisten auf Befehl Rußlands.

Das französische Echo der Erklärung Herriots.

Geleitete Aufnahme.

Paris, 18. Juni. Die bekannteren, jetzt zur Opposition gehörenden französischen Presseorgane nehmen die ministerielle Erklärung, die gestern im Parlament zur Verlesung gelangt ist, außerordentlich ablehnend auf. Dies erstreckt sich nicht nur auf den innerpolitischen, sondern auch auf den außenpolitischen Teil der Erklärungen, die Herriot in der Kammer verlesen hat. Besonders angegriffen wird, wie es vorauszusehen war, der Passus über die Botschaft von Vatikan. Aber auch die übrigen außenpolitischen Gedanken, die in der Regierungserklärung zum Ausdruck kommen, behagen der Meistpresse ganz und gar nicht. Insbesondere ist man nicht einverstanden mit der Rolle, die Herriot dem Völkerbunde zuschreibt. Vertikal behauptet im „Echo de Paris“: Trotz allen Erklärungen Herriots bleibt die direkte und die indirekte Ausübung des Ruhrgebietes das einzig wahrhafte Reparationsobjekt, das man bisher gekannt hat. Der Sachverständigenbericht, der bereits an und für sich für Frankreich rühmend gewesen sei, werde nach der Behandlung, die ihm Herriot angedeihen lasse, noch viel mehr. — Die Hoffnung, die Herriot auf die Beziehungen mit Rußland setzt, nennt der „Clair“ „zum Heulen“. Wie gibt es normale Beziehungen, schreibt das Blatt, mit einem Lande, das kein Gesetz mehr kennt!

Hingegen ist die Linksprelle aller Färbungen natürlich mit der Kabinettsklärung durchaus einverstanden. „Le Peuple“ erwähnt, daß das neue französische Kabinet durch eine Politik der interalliierten Eintracht und des Vertrauens auf den Völkerbund, durch eine Politik des Friedens Frankreich eine größere Autorität verleihen werde, als sie die Politik der Vergangenheit verleihen konnte. „Le Journal“ bedauert, daß Herriot in der Frage der Räumung des Ruhrgebietes eine allzu „unbestimmte“ Formel angewendet habe.

„Quotidien“ schreibt zur Regierungserklärung: Niemand habe große Überbahrungen erwartet. Niemand sei enttäuscht. Herriot ergehe sich nicht in Spitzfindigkeiten. Seine Erklärung sei klar und ohne Hinterhalt. Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ sagt: Es habe sich etwas geändert. Es war eine schlechte Gepflogenheit, die Ministererklärungen immer pompös, dunkel und unbestimmt erscheinen zu lassen. Herriot habe mit dieser Tradition gebrochen und ein Programm vorgelegt, über das man gewiß verschiedener Meinung sein könne. Vielleicht finde man es unzulänglich. Aber Mangel an Klarheit könne man ihm nicht vorwerfen.

Die kommunistische „Humanité“ schreibt: Herriot habe sich beiläufig über heikle Fragen hinwegkommen, die ihm Schwierigkeiten hätten schaffen können, z. B. die Aufhebung der Weisung beim Vatikan, die Wiederinsetzung der Eisenbahn und Finanzfragen. Aber er habe sich wohlgefällig über den Teil seines Programms verbreitet, bei dem er lediglich die Politik Poincarés wieder aufnehme. Er werde das Ruhrgebiet nicht räumen, so lange nicht durch die Anwendung des Sachverständigenplanes neue Pfänder geliefert seien.

„Action Française“ schreibt: Man habe die Erklärung eines Staatsmannes erwartet. Gehört habe man aber die Erklärung eines Politikers, der von alten Formeln befangen sei, der den Verdächtigungen einer kampflustigen Mehrheit schmeichle und mit einer wenig geschickten Rhetorik die wenigen Reserven verdeckt, die jede Regierung allzu anspruchsvollen Freunden zu machen wohl überflüssig sei. Die Politik des Präsidenten der Republik, des unparteiischen Schiedsrichters, sei von weit sichererem Ton und habe gleichzeitig mehr Erfahrung und Ruhe bewiesen, als die Erklärung Herriots.

Deutsche Urteile.

Berlin, 18. Juni. Die rechtsstehenden Blätter geben die Erklärung Herriots meist ohne Kommentare wieder, da das Erforderliche bereits anlässlich der Äußerungen Herriots zu den Pressevertretern und der vorläufigen Inhaltsangabe der Regierungserklärung gesagt worden ist. Die „Deutsche Zeitung“ sieht in der französischen Regierungserklärung eine Heideklage des deutschen Volkes und hofft, daß die deutsche Regierung eine würdige Antwort finden werde. Das „Berliner Tageblatt“ bemängelt, daß die Frage der Räumung des Ruhrgebietes an neue hinauszuögernde Bedingungen geknüpft werde, für die im Vertrage von Versailles wie in dem Dawesquotienten keine Grundlage vorhanden ist, und daß ferner von der Annahme für Sicherheit im besetzten Gebiet alle die aus geschlossen werden sollen, die wegen sogenannter Vergehen gegen die Sicherung der Besatzungsstruppen verurteilt worden sind. Im übrigen enthält das außenpolitische Programm manches, was auch von deutscher Seite als wichtiger Fortschritt zu begrüßen sei. Der „Vorwärts“ findet in dem außenpolitischen Programm der neuen französischen Regierung einen gewaltigen Fortschritt im Ton und im Inhalt und auch der innerpolitische Teil atme einen ganz neuen frischen Geist. Erfolgsmöglichkeiten seien jetzt da, und wenn es gelingt sie zu erschaffen, so werde das ein Triumph des republikanischen Gedankens in Deutschland sein, dessen Träger und Vorkämpfer die Sozialdemokraten seien. Zusammengefaßt: Frankreich sei auf einer Politik der Demokratie bereit — Deutschland müsse es auch sein.

Der Gegenbesuch des deutschen Botschafters.

Berlin, 18. Juni. (Priv.-Tel.) Die nächsten Tage werden für die Entwicklung der außenpolitischen Lage von entscheidender Bedeutung sein. Der deutsche Botschafter in Paris von Hoevel wird am Donnerstag seinen Besuch bei dem neuen französischen Regierungschef machen, um dabei festzustellen, ob die französische Regierung geneigt sein werde, in den lebenswichtigen Fragen dem deutschen Standpunkt Auskünfte zu machen.

Berlin, 18. Juni. Ueber die Montagsunterredung des französischen Ministerpräsidenten mit dem deutschen Botschafter v. Hoevel sind nach Berlin Meldungen gelangt, die den unangenehmen Eindruck der Politik Herriots gegen Deutschland verfestigen. Herriot hat jede Verührung der Ruhrfrage abgelehnt und sich darauf beschränkt, mit dem Botschafter die Reparationen zu erörtern. Das „Journal“ schreibt: Herriot habe dem deutschen Botschafter keinen Zweifel gelassen, daß er nur eine Politik treiben könne, die die Mehrheit der Kammer finde und die Frankreich die Wiederherstellung seiner Arica-Schäden und die Sicherung seiner gefährdeten Charente verbitte.

Der Beifall der Kammer zu Herriots Programm.

(Eigener Drahtbericht der Dresdner Nachrichten.) Genf, 18. Juni. „Journal“ meldet aus Paris: Die gestrige Kammer Sitzung wurde um 18 Uhr auf heute mittags 1 Uhr vertagt. Herriots Rede fand hürmischen Beifall des Hauses, besonders auch auf der Rechten, als Herriot von dem bösen Willen Deutschlands sprach, daß es eine nationale Offensive vorbereite. Allgemeines Aufsehen erregte die lebhafte Zustimmung der Sozialisten zu Herriots Erklärung, daß er die Ruhr nicht räume. Die Sozialisten klatschten minutenlang Beifall. Der Kommunist Cassin rief den Sozialisten zu: „Pst! Ihr wollt Genossen sein? Ihr seid Verräter am Internationalismus, genau wie eure würdigen deutschen Genossen!“

Die Lage in Italien.

Mussolini trifft nicht zurück.

(Eigener Drahtbericht der Dresdner Nachrichten.) Zürich, 18. Juni. Die Agentur Stefani verbreitet um Mitternacht folgende Note: Die Auslandsmeldungen von einer Demission Mussolinis sind frei erfunden. Es liegen keine Anzeichen vor, die für eine solche Absicht des Ministerpräsidenten sprechen.

Fingi klagt Mussolini an.

Rom, 18. Juni. Die Morgenblätter veröffentlichen den Wortlaut zweier Briefe des ehemaligen Unterstaatssekretärs Fingi. Der erste Brief, der an die Regierungsmehrheit gerichtet ist, hebt hervor, daß Fingi seine Entlassung nehmend mühte, weil die Regierungsmehrheit Mussolini mitteilen ließ, daß sie ein ferneres Verbleiben Fingis in seinem Amte für unmöglich halte. Fingi verlangt nun, die Gründe für diese Erklärung der Regierungsmehrheit zu erfahren. Diese würde heute antworten. Der zweite Brief, der an die Parteien gerichtet ist, sucht den Unterstaatssekretär des Innern, Acerbo, für die Zustände im Presseamt verantwortlich zu machen und beschuldigt Mussolini und General de Vono, das Dekret über die Spielregeln selbst verfaßt und ausgearbeitet zu haben. Fingi war beschuldigt worden, für den Erlass dieses Dekretes eine Provision von mehreren Millionen Lire eingezahlt zu haben. (W. I. B.)

Strajenkundgebungen in Oberitalien.

Zürich, 18. Juni. (Priv.-Tel.) Der „Tages-Anzeiger“ meldet: In den oberitalienischen Städten kam es Montag mittags zu großen Demonstrationen der Kommunisten und Sozialisten gegen die Ermordung Matteottis. Die Geschäfte wurden geschlossen, zu schließen. In Mailand füllten die demonstrierenden Massen die Straßen der inneren Stadt und den Domplatz. In den befürchteten Unruhen ist es nicht gekommen; die Häuser der Faschistenführer wurden durch Polizeiaufgebote geschützt. Die Demonstrationen sind deshalb von besonderer Bedeutung, weil es die ersten Strajenkundgebungen in Italien gegen den Faschismus seit der Herrschaft Mussolinis sind und auch die erste Wiederannäherung der Kommunisten und Sozialisten seit der Spaltung im Jahre 1921. Die Passivität der Polizei ist besonders in Turin und Bergamo auf.

Entspannung.

Rom, 18. Juni. Nach den letzten Verhandlungen ist die allgemeine Lage hier wieder ruhiger geworden. Wenn der ehemalige Presschef verhaftet und die Verleumdung Matteottis herausgegeben würde, könnte die Lage schnell wieder normal werden. Die Verhaftung der Ministerien wird auf Anfang Juli verschoben werden, damit es nicht den Anschein habe, als ob das Ministerium dem gegenwärtigen Druck nachgegeben habe.

Mussolini und Matteotti.

(Von unserem römischen Mitarbeiter.)

Italien schreit auf, nicht die Parteien, nicht die Zeitungen, das Volk, deutet bereit mit gestrecktem Daumen: Tod der Camorra. Es ist ein erschütternder Augenblick. Die Ereignisse überschützen sich, niemand weiß, was der nächste Tag, ja, die nächste Minute bringen wird. Der Fall des vergewaltigten, ermordeten Volksvertreters verblaßt in demselben Maß, als es sich zeigt, daß dieses namenlose Verbrechen nur ein Glied einer langen Kette ist. Einer Kette aus Schrecken, Brutalität, Gemeinheit, die das Volk und das Gesetz fesselt.

Der Fall Matteotti, dieser Anschlag auf Mussolini, dieses Verbrechen an der Nation, hat eine Lawine in Bewegung gesetzt, die jetzt krachend und polternd niedergeht. Was wird sie mitreißen, was wird sie verschonen? Es droht, der Boden zittert, eine Wolke von Beueerungen und Phrasen hat sich über das Land gehoben. Man verabsichtigt dieses Verbrechen, man mindet sich in Eitel und Angst, und man verlangt schonungslose Aufklärung und „Gerechtigkeit“. Die Forderung lautet: Ausrottung der Camorra mit Stumpf und Stiel. Und klare, unabweigliche Abkehr der für das Land Verantwortlichen von allem, was mit dieser Camorra nur von weitem in Berührung gekommen ist. Nicht die Gegner des Faschismus sprechen so, sondern der gesunde Teil des Faschismus selbst fordert es. Die Kammermehrheit wollte schon ihren erwidrigsten Vertreter, den kriegsblinden Delerzio, ins Valasso Gehät entsenden, um Mussolinis Tatkraft zu unterstützen. Der aber hatte schon gehört, was das Volk will, und hat sich in derselben halben Stunde von seinen vertrauten Mitarbeitern, dem Staatssekretär im Innenministerium, Fingi, und dem oft allmächtigen, immer aber mächtigen Pressechef Rossi (Cicare) nach einer dramatischen Szene getrennt. Diese beiden Männer scheinen bis auf weiteres zunächst belastet, und ihre Wohnungen werden jetzt polizeilich bewacht.

Soviet hat Mussolini gehört. Wird er mehr hören können, dürfen? Darin liegt alles. Es ist oft behauptet worden, daß Mussolini sich von gewissen schändlichen geheimnisvollen Strömungen nicht so frei machen könne, als es nötig wäre und als er selbst wünscht. Der Erbe, der das Land von der offenen Abhängigkeit Mussolinis unterrichtet, war der diffidente Faschist Misuri, der von denselben gedungenen Mordern blutig geschlagen wurde, die Matteotti aus dem Weg geräumt haben. Und dementiert und ins Väterliche gezogen wurde diese Nachricht vom Innenministerium. Und Misuri, wie alle alten Freunde Mussolinis, sagte auch, daß der Duce die Gewaltaktionen, die ganze widerliche Unterdrückungsmanie gewisser Schwarzgehenden aus ganzer Seele verabscheue, und daß... Nun, die Ereignisse sprechen lauter und einwandfreier: so oft Mussolini die Hand ausstreckte, um die Gegner zu versöhnen, erfolgte prompt ein „Zwischenfall“, der diese Versöhnung ganz unmöglich machte. Es war die Camorra, die arbeitete, die um jeden Preis die Zwietracht, die Unruhe, die Geflochtenheit erhalten wollte — und will. Man weiß nicht, wer ihr Haupt ist, und wenn man es weiß, so sagt man es noch nicht. Vielleicht wird man es nie sagen dürfen. Der Selanus ist da, mächtig, zornig, unbekümmert, er hat noch seinen Tiberius gefunden und seinen Senat, der das Urteil spricht und vollzieht. Mussolini hat den Verdacht cäsarischer Absichten weit von sich gewiesen, heute will man ihn aber als Gaius in der Gestalt eines Tiberius.

Fingi, dessen unantastbare Schuldlosigkeit von allen guten Faschisten und von allen Freunden Italiens als unzweifelhaft bewiesen erachtet wird, ist 33 Jahre alt und entstammt einer sehr reichen und sehr angesehenen oberitalienischen Familie. Er hat in Deutschland und in der Schweiz Ingenieurwissenschaften studiert, hat als Kriegspilot und Freund D'Annunzios dessen Flug über Wien geleitet und ist bis jetzt der „alter ego“ Mussolinis in allen inneritalienischen Angelegenheiten gewesen. In der Umhüllungzeit kämpfte er an der Spitze jener faschistischen Arditi, die als ungeschlagen jetzt in Mailand samt ihren Gewehren, Mitrailletts und Bomben ausgehoben wurden. Durch Heirat ist er Neffe des Kardinals Stefani Vannicelli, und es mutet befremdlich an, wenn Fingi in seinem Demissions schreiben das Verbrechen an Matteotti zwar brandmarkt und mißbilligt, es aber auch nutzlos nennt. Wenn je ein Verbrechen Nutzen gestiftet hat, so muß es dieses sein. Es hat ein böses Geschwür geöffnet, und die Wunde muß offen bleiben, solange noch Krankheitskeime festzuhalten sind. Die öffentliche Meinung beruhigt sich nicht mit dem Rücktritt eines Unterstaatssekretärs, gegen den Ermordeten Anschuldiungen in der Sinclair-Petroleum-Affäre, in der partielle Ausfaltung heimlicher Finanzinstitute und in der inkonsequenter Spielbankverordnung hätten erhoben werden sollen. Denn diese Anschuldiungen wurden vom Finanzminister und von Mussolini nicht nur gebilligt, sondern auch öffentlich verfochten und mit ihrer Verantwortung gedeckt. Nicht das beunruhigt zunächst, sondern der Umstand, daß die gedungenen Verbrecher im Innenministerium aus- und eingingen, dort im Presseamt beschäftigt wurden, mit Rossi Arm in Arm spazierten und schließlich vom Privatorgan Fingis, dem „Corriere Italiano“, als „Jour-

malten ihr regelmäßiges Gehalt bezogen. Und daß der Strohmännchen, der nominelle Herausgeber dieser Zeitung, Millipied, das Auto zu dem Verbrechen delictum hat und so sehr beschuldigt erscheint, daß er geflohen ist. Stadtbekannt, gewichtige Persönlichkeiten sieht man jetzt in naher Verbindung mit denjenigen Mordmördern, die von einem Mächtigen geschützt, trotz ihrer zahllosen, erwiehenen Verbrechen nie bestraft oder ungeschädlich gemacht werden dürfen. Heute erwartet Italien, daß Mussolini auf die harten Worte die Kraft der Tat folgen läßt. Er hat es versprochen, er, der heute vom Vertrauen und dem Mitgefühl des Volkes fast erdrückt wird, wird dieses Versprechen halten müssen. Sonst würde die Lawine alles fortsetzen und germalmen. Trotz der mobilisierten Willig und trotz der wieder einmal verbrannten Zeitungsfässer. Man jubelt Amendola zu und Turati. Vor einer Woche wäre das unmöglich gewesen.

Die Ausreisegeldgebühr außer Kraft gesetzt.

(Trautweinmeldung unter Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 18. Juni. Durch Verordnung des Reichspräsidenten ist die Ausreisegeldgebühr mit dem heutigen Tage außer Kraft gesetzt worden.

Das Sachverständigengutachten.

Dr. Bang über Annahme oder Ablehnung.

Berlin, 17. Juni. In der Deutschen Zeitung "untersucht" Oberfinanzrat Dr. Bang in eingehender Weise die Folgen eines Ja oder eines Nein gegenüber dem Sachverständigen Gutachten. Er legt dar, daß, wenn wir nicht Nein sagen, das Ende einer selbständigen deutschen Wirtschaft folgt. Was sei das für eine Vogal, Erfüllungspolitik mit dem Bewußtsein ihres katastrophalen Endes zu machen? Die Gründe, die heute für die Sachverständigenberichte ins Feld geführt würden, seien ihrer Art nach genau dieselben, mit denen man die Annahme der Währungsreform von Versailles, die "Zahlungsmittel" und alles weitere begründete und die die eigentliche Ursache unserer Unzulänglichkeit gewesen seien. Nach Überwindung der Währungs- und des Kreditmonopols an die Welt wäre jede Hoffnung auf Finanzierung irgendwelcher Vollzugsversuche erloschen, und nach Abgabe der Reichsbank würde die Eisenbahn nur noch ein Mittel für die Herrschaft und fremder Mobilisierung sein. Dr. Bang bezieht sich auf ein Gutachten amerikanischer Sachverständiger außerhalb des Morgankongresses, wonach nicht einmal die Eisenbahnobligationen unterzubringen sein würden, weil es dem ausländischen Privatkapital nicht ausreicht sei, einen durch Entschädigungslasten überlasteten Eisenbahnbetrieb, dessen Betriebsverhältnisse noch dazu zweifelhaft seien, zu betreiben. Wiewohl weniger werde eine laudierte deutsche Industrie auf ausländische Kredithilfe zu rechnen haben! Mit der Annahme des Berichtes würde die Ruhr nicht nur nicht gerettet, sondern das Reich verloren werden.

Was aber, wenn wir Nein sagen?

Mathematisch läßt sich da nichts beweisen, weil mit dem Nein die deutsche Politik beginnen würde. Der Unterschied würde zunächst lediglich der sein, daß man dann das, was man nun nicht freiwillig zu tun summiert und wofür unsere Erfüllungspolitik die Reichsform beschaffe, durch Zwang zu erreichen suchen könnte, mit der Folge des Eintritts ganz anderer psychologischer Wirkungen im In- und Auslande. Auf Grund unserer Unterlagen und der Überlegung, daß Frankreich ganz Deutschland nicht belegen kann, aber auch wenn es das könnte, so würden, auf weitere Sicht gesehen, die Folgen viel weniger schmerzhaft sein, als die, die auf Grund der Berichte eintreten. Es ist eine detaillierte Täuschung, daß der Feindbund auf dem Wege des Zwanges auch nur das erreichen könnte, was in dem Bericht vorgeschlagen wird. Ein in England tätiger Herr erzählte kürzlich öffentlich: "Die Entente hat ja gar nicht die Möglichkeit, eine Zwangsmaßnahme in Deutschland durchzuführen." Man laßt draußen über die dummen Deutschen, daß sie den eigenen Verstand vollziehen spielen. Die Ruhr räumt Frankreich auch bei Annahme der Forderungen nicht. Das bei Ablehnung der Forderungen die Zeiten zunächst nicht rufen werden, ist wahrscheinlich, daß sie mit ihrer Annahme rascher würden, sei eine schwere Täuschung. Aber selbst wenn und noch schwere Zeiten bevorstünden, sei das deutsche Volk, seine eigene Entwicklung und seine Kultur wert, daß wir für sie dieselben Opfer bringen, die wir jetzt für die Währungsreform bringen sollen. Falls sie auch, das ist ein deutsches Nein die Einheitsfront der Entente gegen uns herbeiführt. In der Tat werde die Einheitsfront der Entente gerade durch die Erfüllungspolitik herbeiführt.

Es werde aber gar nicht daran gedacht, einfach Nein zu sagen.

Selbstverständlich, fährt Bang fort, sind auch wir der Meinung, daß wir, falls der gebrochene Vorvertrag vom 5. November 1918 wiederhergestellt wird, zahlen müssen, weil wir den Krieg nicht durch fremde Waffen sondern durch eigenen Waffennutzen verloren haben. Nur sind wir mit den hervorragenden Juristen aus allen Weltteilen der Meinung, daß Deutschland nur eine Kriegskostenentschädigung zu leisten habe und daß deren Ausmaß unter Anrechnung der ihm geräumten Landbestände, Kolonien und ungescherten Sachwerte, sowie der Ruhr- und Pfalzschäden nach dem üblichen Grundsatz zivilisierter Staaten gegeben werden müßte, daß Deutschland aber nicht eine Strafe in unbeschränkter Höhe und Dauer für ein begangenes Verbrechen unter Vernichtung seiner Staatshoheit, seines Verkehrs- und Geldwesens und der Freiheit seiner Industriewirtschaft zu bezahlen habe.

Vor den Londoner Besprechungen.

London, 18. Juni. Der diplomatische Berichterstatter des "Daily Telegraph" schreibt: Es werde ein glatter Verlauf der bevorstehenden Verhandlungen über die Durchsührung des Dawesplanes vorausgesetzt. Aber einige heikle Punkte würden zwischen London und Paris besonders geregelt werden müssen. Wenn Herr Lot, wie es in einigen französischen Kreisen heißt die Ansicht haben sollte, die britische Regierung um die Forderung zu eruchen, daß Großbritannien im Falle eines neuen Vertrages Deutschlands die Bezahlung der Kriegskosten von Deutschland geschuldeten Summen erzwingen oder jedenfalls sicherstellen, so würde die neue französische Regierung damit verfahren, an die Stelle eines Pfandes oder militärischer Sanktionen eine Art finanzieller Garantie zu setzen. Dies würde einen neuen und wichtigen Punkt aufwerfen. Es würde schwierig sein, davon das Problem der Kriegsschulden loszutrennen, das vorläufig beiseite gestellt worden sei.

Verriet werde auch der Wunsch geäußert, die Frage der Beziehungen zwischen Sowjetrußland einerseits und Großbritannien und Frankreich andererseits zu erörtern. Eine natürliche Folge wäre der Beschluß, daß die gegenwärtig englisch-russischen Verhandlungen in eine Dreierkonvention ausmünden würden. Danach könnte mit einem vollkommen anders gearteten Vorschlag gerechnet werden, der sich für England als annehmbar erweisen könnte, wenn die augenblicklichen englisch-russischen Verhandlungen keine Aussicht auf Erfolg böten. Dies würde die Berücksichtigung der Verhandlungen mit Moskau bis nach Erzielung einer interalliierten Vereinbarung und ihrer Wiederaufnahme durch Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und den Alliierten gemeinsam bedeuten.

Die südafrikanischen Wahlen.

Rapport, 18. Juni. Nach den bis gestern abend vorliegenden Wahlergebnissen hat die Südafrikanische Partei 25, die Arbeiterpartei 18, die Nationalistische 12 Sitze und die Unabhängige einen Sitz errufen. In Denver in Transvaal wurde der Arbeiterführer Oredwell gewählt. Nach einer Meldung der "Times" aus Kapstadt hat die Arbeiterpartei bei den Wahlen sieben Sitze gewonnen.

Eine Reichstagsinterpellation über die Besteuerung der Landwirtschaft.

Gegen die Besteuerung der Produktionsmittel

Berlin, 18. Juni. Im Reichstag ist folgende Interpellation eingebracht worden: Neben den erdrückenden Steueranforderungen des Reiches, unter denen die Landwirtschaft und die Volkswirtschaft zusammenzubrechen drohen, erheben die Länder und Gemeinden von der Landwirtschaft Grund- und zum Teil auch Gewerbesteuer in einer ungeheuerlichen Höhe. Der Freistaat Sachsen besteuert sogar trotz entgegenstehender Bestimmungen des Landessteuergesetzes die Anleihe, das heißt Produktionsmittel der Landwirtschaft.

Wie verlautet, sind mehrere Länder, so in den letzten Tagen auch der Freistaat Preußen, daran gegangen, die dem landwirtschaftlichen Betriebe dienenden Gebäude, also ebenfalls landwirtschaftliche Produktionsmittel, zu einer Haussteuer heranzuziehen, obgleich nach der dritten Steuernotverordnung auf die Lebensfähigkeit des Betriebes Rücksicht genommen werden soll und eine solche weitere Steuer von der Landwirtschaft nicht getragen werden kann. Da der größte Teil der vom Reich erhobenen Steuern, so zum Beispiel die Einkommensteuer mit 90 Prozent an Länder und Gemeinden zurückfließen, finden die übertriebenen eigenen Steuerforderungen der Länder und insbesondere der Gemeinden nur darin eine Erklärung, daß bei diesen Stellen noch längst nicht die durch die Notlage der Wirtschaft und die Rücksicht auf die Reichsfinanzen gebotene Sparsamkeit in ihren Ausgaben, die zum Teil noch über die Vorkriegszeit hinausgehen, einzuweisen ist. Besonders verwirrend und beläsend wirkt auch die verschiedenartige Bewertung des landwirtschaftlichen Besitzes seitens des Reiches, der Länder und der Gemeinden (Gemeindeverbände). Der Reichsregierung müssen diese Tatsachen bekannt sein.

Wir fragen daher an, ob die Reichsregierung bereit ist, mit größter Beschleunigung ansehnliche Maßnahmen herbeizuführen, durch die

1. die Besteuerung der landwirtschaftlichen Produktionsmittel einschließlich der für den Betrieb benötigten Gebäude und der Anleihe sowie eine Heranziehung der Landwirtschaft zur Gewerbesteuer verboten.
2. für die gesamte steuerliche Belastung des einzelnen Steuerpflichtigen eine Obergrenze bestimmt,
3. die Bewertung der der Landwirtschaft dienenden Grundstücke im Reich, in den Ländern und in den Gemeinden nach einheitlichen Grundsätzen vorgenommen wird.

Post und Eisenbahn Schrittmacher des Preisabbaus?

Berlin, 18. Juni. Die Reichsregierung beabsichtigt, die zur Durchführung des Sachverständigengutachtens notwendigen Gesetze möglichst in ihrer Gesamtheit dem Reichstage vorzulegen. Gleichzeitig soll eine Reihe von Steuerentwürfen dem Reichstage unterbreitet werden.

Eine ernste Warnung aus Moskau.

Klagendes Sowjet-Zentral-Exekutivkomitees

"Die Partei ist nicht einig."
Berlin, 18. Juni. Der "Vol.-Anz." ist in der Lage, einen Erlaß des Zentral-Exekutivkomitees der russischen kommunistischen Partei an alle Bezirkskomitees und Gruppen der russischen kommunistischen Partei, der sie vertraulich zu veröffentlichen. Das Bureau erwähnt in diesem Erlaß alle Bezirkegruppen und Unterabteilungen der Partei, sowohl in Ausland, als auch die, die sich in Deutschland sowie in anderen Staaten befinden, sich enger und enger geschlossen hinter das Zentral-Exekutivkomitee zu stellen und diesem zu helfen, die Partei in der Form aufzubauen, wie es bis jetzt beabsichtigt gewesen ist. Die russische kommunistische Partei, heißt es weiter, erlebt im Augenblick Dinge, wie sie bis jetzt noch nie dagewesen waren. Noch nie während des Bestehens der Partei war die Disziplin so gelockert und die Autorität der höheren politischen Institutionen so schwer verletzt worden, wie es jetzt der Fall ist, und zwar gerade seitens der Kreise und der Persönlichkeiten, von denen man es am allerwenigsten erwarten kann. Vergessen sind die großen Worte Lenins: "Nur eine ernste Gefahr droht dem Weltkommunismus, nämlich die der Zersplitterung." — Das Verfall der Partei, der Tod der Partei herrscht kein gegenseitiges Vertrauen mehr. Die Privatinteressen sind härter geworden als die Parteinteressen. Mit diesem liebelgedacht das Zentral-Exekutivkomitee mit allen Mitteln aufzuräumen. Unterzeichnet ist das Dokument: Kamenev, Sinowjew und Stalin.
Der "Vol.-Anz." bemerkt u. a. dazu: Die heftigste Tätigkeit der deutschen Tscheka und die der kommunistischen Organisationen in allen deutschen Parlamenten ist ganz unverkennbar. Bei Beginn einer Entlastungskonferenz der russischen Zentrale ist damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit die kommunistische Gefahr aberwunden sein wird — bis dahin ist sie härter denn je.

Das Schweigegebot und die Kommunisten.

Berlin, 18. Juni. Der Nevers, den die kommunistischen Reichstagskandidaten vor ihrer Aufstellung zu unterzeichnen hatten, besagt an der entscheidenden Stelle: Infolge dieser grundsätzlichen Einstellung zum Parlament gibt es für den kommunistischen Abgeordneten kein Schweigegebot und keine sogenannten diplomatischen Amtsgeheimnisse für Kenntnisse, die er als Abgeordneter in Parliamentsausschüssen und in Kommissionen erlangt. Der kommunistische Abgeordnete hat vielmehr den Schwund der Geheimnisse und den Reichlich Charakter des bürgerlichen Parlamentes rücksichtslos zu erläutern. Der kommunistische Abgeordnete verpflichtet sich, seine Kenntnisse und Erfahrungen, sein Wissen, das er in Verbindung oder bei Ausübung seines Abgeordnetermandates erlangt, mit allen Konsequenzen in den Dienst des revolutionären Kampfes zu stellen und mit seiner ganzen Arbeitskraft mit Aufopferung und Hingabe seiner Person restlos dem kämpfenden Proletariat zu dienen.
Wenn Zicker, schreibt der "Vorwärts", demgegenüber den Ansichten zu erweiden sucht, als ob der Kommunismus im Ausdrucksweise die Vertraulichkeit der Verhandlungen respektieren wollte, so spielt er ein Doppelspiel, wie es bei den Kommunisten üblich ist. Trotzdem haben aber gehen die Sozialdemokraten nicht für den deutschnationalen Antrag gestimmt mit der Begründung, daß sie in der Ausschließung einer ganzen Fraktion aus einem Ausschuss keinen richtigen Ausweg erblickten.

Der englisch-mexikanische Konflikt.

Mexiko, 18. Juni. Auf Grund der Vermittlung des alliierten Gesandten schloß das mexikanische Auswärtige Amt, einen angelegenen Auffuß zu gewähren, bevor es mit Gewalt die Ausweisung des britischen Agenten Gummi zu erzwingen will. Die Regierung betont, daß dieser Auffuß nur ein Akt der Höflichkeit gegenüber dem diplomatischen Korps sei, daß jedoch Gummi unmelodisch ausgewiesen werde, falls er darauf bestünde, zu bleiben.

Im Reichsfinanzministerium wird an einer grundsätzlichen Reform einiger Steuerarten gearbeitet. Vor allem gilt dies für die Umsatz- und für die Einkommensteuer, bei der die Vorauszahlungen fortfallen sollen. Die Reform beider Steuerarten soll vor allem dem Preisabbau dienen, der durch die Beteiligung der Wirtschaftsträger eine Förderung erfahren dürfte. Den Notwendigkeiten des Preisabbaus dürften ferner auch die Post und Eisenbahn im Rahmen des Möglichen Rechnung tragen.

Der Termin der nächsten Reichstagsitzung noch unbestimmt.

(Trautweinmeldung unter Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 17. Juni. Für die nächste Sitzung des Reichstags war der 24. Juni in Aussicht genommen. In den Reichstagspräsidenten Wallraf sind aber nun Wünsche wegen Verschiebung dieser Sitzung gerichtet worden. Die Besetzung ist von der entsprechenden Seite ausgeführt, die zu dem Sachverständigen Gutachten vorbereitet werden, dürften kaum vor Mitte Juli für die Einbringung in den Reichstag reif sein, da darüber vorher auch noch mit den Vertretern der Alliierten verhandelt werden muß. Der Präsident hat, um den Termin der nächsten Plenarsitzung zu bestimmen, den Reichstagsrat des Reichstags für Mittwoch nachmittags einberufen.

Aufwertung der Anteile für werdende Betriebe in Preußen.

Berlin, 18. Juni. Die preussische Regierung läßt erklären, daß es sich bei den dieser Tage stattgefundenen Besprechungen bei den zuständigen preussischen Ministern nicht um eine allgemeine Aufwertung der habsbischen Anteile sondern nur um eine Aufwertung von Anteilen für werdende Betriebe gehandelt habe, die von der dritten Steuernotverordnung vorgeschrieben ist.

Ausklang des deutschen evangelischen Kirchentags

Nietfeld, 18. Juni. In der heutigen Schlußsitzung des deutschen evangelischen Kirchentages in Bethel wurde der Bescheid über den Anschluß deutscher evangelischer Kirchengemeinden und Gemeinden außerhalb Deutschlands an den deutschen Kirchenbund (Auslandsgesetz) im bloßen Wesen einstimmig angenommen. Hierauf wurde der erste verfassungsmäßige deutsche evangelische Kirchentag geschlossen.

Neue polnische Ansprüche.

Deutschland soll mehr polnische Kohle beziehen.
Berlin, 18. Juni. Wie aus Warschau gemeldet wird, will die polnische Regierung demnach gegen die deutsche Kohlenkommission vorgehen, weil diese nur 1/2 Million Tonnen monatlich abnehmen will. Nach dem verfallenen Vertrage soll Deutschland drei Jahre nach der endgültigen Abgrenzung in Oberschlesien Kohlen in der Menge der Vorkriegszeit, d. h. ungefähr eine Million Tonnen monatlich, beziehen.

Die Vormachtstellung der Imperialisten im Völkerbundsrat.

Genf, 17. Juni. Der englische Antrag über die Stellungnahme des Völkerbundes zu der in den Friedensverträgen von St. Germain, Trianon und Neuilly vorgesehenen Überweisung der Abrüstungskontrolle an den Völkerbund führte in der Sitzung des Völkerbundsrats zu keiner Lösung der Frage, auch nicht zu einer Debatte über die Sache selbst. Es wurde vielmehr auf Antrag des französischen Delegierten de Jouvenel mit Zustimmung Lord Parmors beschlossen, die ständige Abrüstungskommission des Völkerbundes aufzufordern, die im Jahre 1920 begonnene Untersuchung fortzusetzen und dem Räte Vorschläge zu unterbreiten. (M. T. B.)

Die rumänischen Bauern fordern die Republik

(Eigener Drahtbericht der "Dresdner Nachrichten")
Rotterdam, 18. Juni. "Talku Mail" meldet aus Bukarest: Die Landesausschüsse der Bauernpartei beschloß am Sonntag mit allen neuen zwei Stimmen die Aufnahme der Forderung nach der republikanischen Staatsform Rumaniens in ihr offizielles Parteiprogramm.

Vor der Anerkennung Sowjetrußlands durch Dänemark.

Berlin, 17. Juni. Nach australischen Nachrichten aus Kopenhagen plant Dänemark die de jure-Anerkennung der Sowjetregierung.

Bildung eines neuen albanischen Ministeriums.

Rom, 17. Juni. Die Blätter melden aus Tirana, M. Fanonoli sei mit der Bildung des neuen albanischen Ministeriums beauftragt worden. (M. T. B.)

Der verkehrte Durchgangsverkehr durch die Kölner Zone.

Essen, 17. Juni. Wie von der Industrie- und Handelskammer der Kreise Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen mitgeteilt wird, fand am 15. Mai eine Neuregelung des Verkehrs durch die Kölner Zone statt, wodurch in der Berechnung der Frachten für Sendungen vom Rheinbeck durch die Kölner Zone und nach dem Rheinbeck eine erhebliche Verteuerung und auch ein Anstieg der bisherigen Zustände entstand. Der Arbeitsausschuß der Handelskammer für Eisenbahnfragen, dessen Geschäftsführung bei der Handelskammer in Essen liegt, hat sofort die nötigen Schritte getan, um diese für die gesamte Wirtschaft sehr bedeutende Frage so zu regeln, daß eine Schwächung der Wirtschaft nicht in Frage kommt. Insbesondere wird die Kohlenindustrie, die ohnehin durch die Frachtwertverhältnisse in Absatzschwierigkeiten gerät, durch die Frachtwertverteilung noch mehr gefährdet. Der Reichsminister für Wirtschaftliche Angelegenheiten und der preussische Handelsminister sind von der Sachlage in Kenntnis gesetzt und gebeten worden, ihren Einfluß geltend zu machen, um dem lebten unhaltbaren Zustande ein Ende zu machen. Außerdem wurde auch der Wirtschaftsausschuß für die rheinischen Gebiete um weiteren Einwirkung veranlaßt. Wie wir außerdem hören, hat sich auch die Rhein-Verkehrsverwaltung mit der Sache befaßt, so daß wohl anzunehmen ist, daß die mackenden Kreise umgehend eine Herabsetzung des Frachtwertverhältnisses vom 15. Mai herbeiführen werden. (M. T. B.)

Vor einer Einigung mit Rußland.

(Eigener Drahtbericht der "Dresdner Nachrichten")
Berlin, 18. Juni. Am Dienstag früh sind neue russische Vorschläge zur Beilegung des Konflikts in Berlin eingegangen. In ihnen verläßt sich Rußland auf einen Teil seiner bisherigen Forderungen, sofern die Exterritorialität der Sonderverwaltung anerkannt wird. Es verlautet ferner, daß sich auf dieser Basis eine Einigung zwischen Berlin und Moskau vorbereite.

Verliches und Sächsisches.

Danzig, ein Turm des Deutschtums im Osten.

Die Ost- und Westpreußen, die in Dresden ihre Wahl- oder Stimmkraft gefunden haben, sind 1919 zu einem Bunde zusammengetreten; in regelmäßigen Zusammenkünften pflegen sie seitdem den Geist und das Gedächtnis des fernem Gebietslandes. Am Dienstag aber war einmal ein besonderer Abend angelegt. Er war Danzig gewidmet; denn zwei Danziger Gäste, Dr. Richard Wagner, der Geschäftsführer des Danziger Heimatsdienstes, und der Danziger Dichter Willibald Omannowski, weilten unter den Bundesfreunden. Dr. Wagner berichtete über Danzig. Die Verhältnisse im Osten sind in Reichsdeutschland im allgemeinen nicht genügend bekannt. Bekannt ist insbesondere nicht die Gefahr, in der die 800 000 Deutschen des konstituierten Freistaates immerzu schweben, eines Tages ein Opfer polnischer Eroberungslust zu werden. Polen ist die stärkste Militärmacht auf dem Festlande, nächst Frankreich; die volle Hälfte der Einnahmen dieses sonst kümmerlich lebenden Staatswesens fließt der Ausbesserung seiner Wehrmacht zu. Und dieses Polen ist — nach dem Verständnis eines polnischen Sejmabgeordneten — der Kettenhund Frankreichs!

Der sogenannte Friede von Versailles und die Verträge, die auf ihn gefolgt sind und die Reichsgrundlage für Danzigs Selbstständigkeit darstellten, haben Polen ausgedehnte Vorteile gewährt. Polen verwaltet die Eisenbahnen im Gebiet des Freistaates (!), seine Zoll- und Wirtschaftsgrenze läuft mit der Danzigs gemein, und es hat die außenpolitische Vertretung der Stadt. Dabei machen die Polen die Freiheit der Stadt streitig. Sie möchten sie als eine „freie Stadt“ im Rahmen des polnischen Reiches abstampeln, wie es Hamburg im Verbands des Deutschen Reiches ist. Und die einzige gesetzliche Möglichkeit gegen solche in erbittertem Kleinkampfe vorgetragene Anfechtungen finden die Danziger — im Völkerbunde. Dieser ist mit dem Schutze der Stadt und ihrer Verfassung betraut, — man kann es augenblicklich ersehen, immerhin polnische Uebergriffe erfolgreich abgewehrt. Vielleicht wesentlich dadurch geteilt, daß England, das seit 1918 mit einer Ausnahme sämtliche Völkerbundsmitglieder für Danzig gestellt hat, ein Lebensbedürfnis an der Selbstständigkeit der Stadt hat. In polnischer Hand würde Danzig französischer Kriegsschatz werden.

Neuerdings haben die Polen ihre Sappen auf wirtschaftlichem Gebiete angelegt. Danzig den Danziger, verkünden sie mit einer den Ruhrfraktionen abgelauchten Forderung; sie möchten die Einstellung der Danziger auf das Reich beseitigen; sie gaulen den deutschen Bewohnern das Traumbild der freien Danzstadt des Mittelalters vor. Doch vergebens. Diese Bevölkerung ist zu 95 Prozent deutsch und, was mehr ist, sie sächsisch den Polacken überlegen. Der polnische Druck schmilzt die Parteimitglieder der Danziger voneinander. Da oben, in des Reiches krumm- und droher Feste, geht es jetzt nicht um Rechts- oder Links- und um Monarchie oder Demokratie, es geht um das Deutschtum! Und wie geht es darum! Die Dabalen zum Volkstrat haben es erreicht. Da haben unter 120 Abgeordneten bisher sieben Polen. Wahnsinnige und sinnliche Anstrengungen haben die Polen gemacht, die Freie zu erweitern. Welche Auffassung diese Dillinge vom Deutschtum haben, daß sie ihnen polnische Markt und Fleisch und Bier aufgedrängt haben; nur polnisch sollten sie wählen. Und dann doch die große Katastrophe! Aus sieben Polen im Volkstrat wurden fünf. Die deutsche Sache weißt; zusammen mit den Ostpreußen arbeitet Danzig. Sie schauen gemeinschaftlich nach dem Westen. Sie halten die Augen klar. Sie arbeiten und kennen ihre Verpflichtung; daß sie die teure deutsche Stadt einst beimgeben, an dem Tage, dem jedes deutsche Herz entgegenläßt, nicht schlechter und unbedeutender, als sie einst vom Heimatlande fortzuziehen; — deutscher!

Als der lebhafteste warme Beifall verklingen war und Stadthauptredner Sauter, der Bundesvorsitzende, dem Vortragenden noch herzliche Dankesworte gewidmet hatte, las Willibald Omannowski eigene kleine Geschichten und dann Dichtungen „um eine alte Stadt“, aus seinem demnächst erscheinenden Werke „Danzig“, vor; Sachen, die mit starkem ästhetischen Bewußtsein und in selbstherrlicher Wortkunst gehalten sind und gute Wirkung taten.

Protestkundgebung gegen die Annahme des Dawes-Gutachtens.

Die Deutschsozialistische Partei hielt am Dienstag im Gewerkschaftsgebäude eine außerordentlich stark besuchte Protestversammlung gegen die Annahme des Dawes-Gutachtens ab. Ortsgruppenvorsitzender Behner trat begrüßend die Erschienenen und erteilte sofort das Wort dem aus Berlin herbeigekommenen Reichstagsabgeordneten Stöck, der für den leider verhinderten Führer der Partei, Dr. Richard Kunze, als Hauptredner des Abends eingestiegen war. Aus seinen von abfälliger Vaterlandsliebe durchwehten, außerordentlich fesselnden Darlegungen sei folgendes festgehalten:

Das Dawes-Gutachten werde im Auslande ganz anders beurteilt als im Inlande; denn man wisse dort ganz genau, welche furchtbare Handhabe gegen Deutschland man sich damit geschaffen habe. Unserem Volke aber werde das Völkertage

des Gutachtens systematisch verschwiegen. Alle diejenigen, welche das Gutachten als letztes Schandmittel zur Ausbeutung Deutschlands zu ihrem eigenen Vorteile glauben ausüben zu können, hätten die allergrößte Eile, die Unterschrift des Gutachtens herbeizuführen. Redner wendet sich mit scharfem Entschlusse gegen die Sozialdemokratie, den Kommunismus und alle Parteien, die bis jetzt aus Mangel an Willen zum Widerstande alles mitgemacht hätten, was zum Nachteile des Volkes geschehen sei, also den Friedensvertrag, die Ermächtigungsgesetze, die Steuerüberbürdung, die Erhöhung der Gütertarife und jetzt das Gutachten. Und zwar alles unter dem schönen Titel der Völkerveröhnung. Eine solche gebe es nicht auf dieser Welt, die nur den einen Grundsatze kennt: Macht geht vor Recht. Nunmehr erhebe es ums Ganze; es müsse die Entscheidung gefällt werden, ob wir uns mit letzter Kraft gegen ein himmelstreichendes Unrecht wehren oder ein Sklavenvolk werden wollen.

Das Dawes-Gutachten sei der letzte Sargnagel für das deutsche Volk. Scheinbare Wirtschaftshilfe müsse dazu herhalten, und in nie dagewesenen Unglück zu stoßen. Wir würden ein Vasallenstaat wie Österreich. Unser Volk von heute sei gekennzeichnet durch Kopfschmerz, Müdigkeit und Jalousie. Aber wir mühten wieder rein lagern lernen! Schon allein deshalb, weil das Gutachten in seinen fürchterlichen Einzelheiten dem deutschen Volke gar nicht bekannt sei.

Nach ihm ergreift das Wort der erste Vorsitzende des Vertriebenenverbandes in Oldesheim, Beckmann. Selbst ein Vertriebener und vom Feinde für seine unverbrüchliche Treue zum Vaterlande vereint eingekerkert, schildert der Redner mit scharfer Kraft die Ueberzeugung, die nur das eigene Erleben geben kann, die ganze grenzenlose Not des besetzten Rheinlandes. Erschütternde Bilder entwirft er von seiner eigenen Gefangenschaft, von französischer Brutalität und Justizgarden, von Separatistenüberdrücktheit und — leider — von mangelndem Verständnis und verweigerter Hilfsbereitschaft bei den eigenen Landsleuten im unbesetzten Gebiet. Aufwühlende, tief ergreifende, zum Teil helles Entsetzen hervorruhende Schilder unterhalten den glänzenden Vortrag eines Mannes, der sein Wesen gab für die Ehre seiner Nation. Den Reden folgte nicht endenwösende Beifall. Zum Schluß wurde die nachfolgende Entschließung angenommen:

Die im Gewerkschaftsgebäude, laute und feierliche Versammlung der Deutschsozialistischen Partei hielt in dem Schandgutachten den letzten Schritt zur wirtschaftlichen und politischen Vertiefung Deutschlands. Sie lehnt es ab, die Kriegsschuldfrage verweigert zu werden und ohne Angabe der Reparationsgrenze das Volk bis zum Untergange ausbeuten zu lassen.

Schutz der Sächsischen Schweiz vor der Aufnahme von Senfallons- und Schundfilmen.

Der Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz hielt am 13. Juni seine Jahresversammlung ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles riefen die Film-aufnahmen im Vereinsgebiete eine lange Aussprache hervor. Es ergab sich dabei jeden Zweifel, daß die Phobus-Film-Aktiengesellschaft in schamloser Weise den abgekauften Vertrag überschritten und ihre Verpflichtungen nicht gehalten hat. Sie hat vom Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz gegen eine Zahlung von 150 M. nur die Erlaubnis zu Naturaufnahmen erhalten und hat dann vertrauenswidrigerweise drei oder vier Bäume gefällt (wofür sie vom Reichsforstamt in Strafe genommen worden ist), sie hat dann wider ihre ausdrückliche Zusage Filmen geschossen, einen Turm errichtet und diesen unter harter Entwidlung von Rauch in den Abend gestürzt usw. Zwei Monate hat die Gesellschaft auf Vereins- und forstschuttsrechtlichem Gebiet (auf letzterem ohne jede Erlaubnis), gehaut. Natürlich handelt es sich bei den Aufnahmen um den üblichen Schundfilm. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß der vor zwei Jahren in der Sächsischen Schweiz aufgenommene Film unter dem Titel „Der Pampasreiter“ im Auslande gezeigt wird. In Amerika hat ein solcher Film wegen seines aramischen Schlusses verändert werden müssen. Aus Buenos Aires liegt die bittere Beschwerde eines angesehenen Deutschen vor, der sich mit Recht darüber entrüstet, daß durch solche Schundfilme, die in den schönsten Gegenden Deutschlands aufgenommen werden, der deutsche Name im Auslande geschändet wird. Ganz besonders eigenartig berührt die Mitteilung, daß die Berliner Filmer bei ihrem vertrauensbrüchigen Vorgehen durch zwei Gendarme aus Rudow (!) beistellt worden sind, die friedliche Wanderer anhielten und sie über den Zweck ihres Besuchs im Waldgebiete und im Ortsgebiete ausfragten. Die Wäutchen sind ohne jede Genehmigung und wider die Abmachung errichtet worden, und als der Verein davon erfuhr, forderte er ihre sofortige Beseitigung. Auf die Bitte, der Verein möge in Anbetracht des hohen Kapitals, das für das Unternehmen bereits aufgewendet worden sei, noch fünf weitere Tage für die Vollendung der Aufnahme bewilligen, wurde ihm dies gegen eine Bußsumme gestattet. Der Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz ist bei der ganzen Angelegenheit ohne jeden Zweifel hintergangen worden. Um für die Zukunft die Aufnahme von Schund- und Senfallonsfilmen in der Sächsischen Schweiz zu verhindern, beschloß die Versammlung, daß künftige Film-aufnahmen im Vereinsgebiete nur durch kollektiven Beschluß

des Vorstandes, nach Prüfung der Filmbücher und nach Gehör des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz (Abteilung Naturschutz) gestattet werden dürfen. Dasselbe hat die sächsische Regierung schon im vorigen Jahre zugesagt. Damit scheint eine Gewähr dafür gegeben, daß die Sächsische Schweiz künftighin vor der Aufnahme von Senfallons- und Schundfilmen geschützt sein wird. Zum Beweise dafür, daß der Landesverein Sächsischer Heimatschutz dem hiermit der Schutz der Sächsischen Schweiz vor Senfallons- und Schundfilmen anvertraut ist, nicht schlechtes ein Gewer der Film-aufnahmen in der Natur ist, veröffentlichen wir hier die Eingabe des Landesvereins an das Finanzministerium nebst der Antwort desselben.

Wir bitten es für eine Entwidlung unserer herrlichen Sächsischen Schweiz, wenn dort, besonders an Stellen, die sonst nur dem fahnen Mägen und dem männlichen Sportgeist anderer Völker zugänglich sind, flüchtige Szenen aufgenommen werden, die nur mit Hilfe unportabler Hilfsmittel möglich sind, wenn dann diese Aufnahmen unter sorgfältigsten Vorkehrungen in die Welt hinaufgehen und ganz falsche Begriffe von der Sächsischen Schweiz und unserem Bergsport geben werden. Wir unterstützen erstrebte Film-aufnahmen, die der Schönheit, dem Volkstum, dem Sport in unserer heimischen Natur dienen, aber wir möchten unsere Heimat geschützt wissen vor Aufnahmen, die nur der Pseudoromantik, dem ganz unmöglichen Sensationsbedürfnis, dem misleitenden Drang nach unwahrscheinlichen Abenteuern dienen, die kurzum zum Film-schund werden. Was wir von der Sächsischen Schweiz sagen, gilt selbstverständlich auch von unserem Erzgebirge und von den anderen hervorragenden Teilen unserer heimischen Natur. Gegenüber der Entwidlung der Natur und der sich daraus ergebenden Verzerrung der Menschen, die sich nur zu leicht daran gemöhnen, die Natur nur als Profitgebiet anzusehen, können die sogenannten volkwirtschaftlichen Vorteile keinesfalls in Betracht kommen.

Wir bitten nach allem das Ministerium, künftighin nicht wieder schlechthin eine Filmaufnahme irgendwo in Sachsen zu erlauben, sondern vorher das Filmbuch zur Prüfung einzufordern und unwichtige, folportagehafte Szenen und Gesamtaufnahmen überhaupt nicht zu gestatten. Wir sind gern bereit, bei der Prüfung solcher Filmtexte mitzuwirken.

Das Finanzministerium hat daraufhin die Vorstellbehörden angewiesen, vor der Genehmigung von Filmaufnahmen innerhalb der Staatswaldungen das Filmbuch zur Prüfung einzufordern und die Aufnahme von unwichtigen, folportagehaften Szenen und Gesamtaufnahmen nicht zu gestatten. In Zweifelsfällen sind die Filmtexte dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz zur Prüfung zu übersenden.

Die Bevorzugung Leipzigs vor Dresden.

Unter der Rubrik „Gedanken und Einfälle“ war kürzlich dagegen Stellung genommen worden, daß die Reichsregierung Leipzig gegenüber Dresden bevorzugt. Wir teilen heute einen weiteren Fall der von Berlin belebten einseitigen Bevorzugung Leipzigs mit.

Am 1. Juni ist unter der Bezeichnung „Die neuen Post- und Telegraphengebühren“ eine Neuauflage der kleinen, recht praktischen Gebührenheftchen der Deutschen Reichspost erschienen. Während diese Gebühren früher in der Reichsdruckerei hergestellt wurden, findet man in den neuen, in Dresden vertriebenen Exemplaren als Herstellerin eine Leipziger Druckerei vermerkt. Die Neufassung auf dem Umschlag und im Text beschränkt sich auf nur auf Leipziger Firmen. Für diese von Dresden betreffende Erfindung wurde uns folgende Erklärung gegeben: Die Neuauflage hängt mit der Errichtung der Deutschen Reichs-Postreform (M. B. S.) zusammen, auf die die bisherige Postreform übertragen ist. Diese Gesellschaft, deren sämtliche Anteile von der Deutschen Reichspost übernommen worden sind, hat für Sachsen eine Bezirksdirektion in Leipzig eingerichtet, der die Geschäftsstelle in Dresden unterstellt ist. Da die Gebührenheftchen von den Bezirksdirektionen für ihren gesamten Bezirk ausgegeben werden, so ist das Heftchen eben in Leipzig gedruckt und verlegt worden. Soweit die amtliche Auskunft. Für uns Dresdner ergibt sich wiederum die Frage: Welche Gründe lagen in diesem Fall vor für eine Bevorzugung Leipzigs vor Dresden? Von großen wirtschaftlichen Verbänden, von Versicherungsgesellschaften und sonstigen Erwerbsgesellschaften wissen wir, daß sie ihre Landesverwaltungsstellen aus wohlwolligen geschäftlichen Gründen in die Landeshauptstadt verlegt haben. Der Fall ist zwar nur von untergeordneter Bedeutung, er beweist aber wieder einmal, wie gering man an den verantwortlichen Stellen in Berlin die Bedeutung der sächsischen Hauptstadt einschätzt.

Der Landtag nimmt morgen, Donnerstag, nachmittags 1 Uhr seine Vollkungen wieder auf. Die sehr umfangreiche Tagesordnung enthält den Antrag des Unterrichtsministeriums zur Prüfung der Beamtenpolitik der Regierung, betreffend den Amtshauptmann Dr. Sievert; Reisekostenbefreiung für Staatsbeamte; ferner eine Anzahl Haushaltskapitel; Rotverordnung vom 31. März 1924, betr. Änderung des Gesetzes über die Jagdsteuer, Entwurf eines Wohlfahrts-Vereinsgesetzes, Entwurf eines Gesetzes über Änderungen des Staatsbankgesetzes, Entwurf eines Beamtenbedienstetengesetzes und die Anträge der Kommission, die Bergarbeiter-Auspierrung und das Verbot der kommunistischen Presse in Sachsen betreffend.

„Abenteuer des Casanova.“

Vier Einakter von Ferdinand Lion.

Musik von Volkmar Andrea.

Uraufführung im Dresdner Opernhaus am 17. Juni. Erstens: Casanova kommt auf der Flucht aus Venedig als Maskerade in das Haus des Inaustiturs, wo gerade Karneval gefeiert wird, und findet dort seine Verführungslust in der Herrin des Hauses seine Retterin, die ihn als ihren Liebhaber sicher durch Dämonen und Wächter zur Freiheit geleitet. Zweitens: Casanova kommt in einen Pariser Modefalon, kopiert den Geschäftsherrn durch fingierte Aufträge, um ungeniert mit einer gräßlichen Kundin und einer Gräfin flirtieren zu können, richtet nebenbei der kleinen Verkäuferin das liebesranke Herzchen auf und geht zuletzt, als er bezahlen soll, mit der Kassiererin durch. Drittens: Casanova kommt in Madrid ins Voudoir einer italienischen Prima-donna; da diese aber just einen andringlichen spanischen Liebhaber erdolcht hat, ist ihm die Nacht verdorben, und er flieht von der Stätte der Barbarei, wo man keine Lust versteht. Viertens: Casanova kommt vorwärts freiburgische Sitten-ericht in Potsdam, weil er ein Feldweidwärtlein verführt hat, weiß aber mit Hilfe einiger Freundinnen vom Ballet sein Evangelium des Lebensentesses gegen Pedanterie, preußisches Spornamentum und sensiblen Kriticismus so überzeugend zu vertheidigen, daß er freigesprochen wird und weiteren Abenteuern entgegengehen kann. Fünftens: Solche bekommt man nicht mehr zu leben.

Vier Einakter nennt Ferdinand Lion diese Casanova-dichtung für Musik. Genauer wäre gewesen: Vier Szenen. Denn nicht nur, daß ihrer Gesamtheit jedwede geschlossene dramatische Linie fehlt, daß nur die Perlen des gemeinsamen Geldes, nicht aber irgendeine innere Entwicklung sie zusammenhält; auch jeder Teil für sich genommen ist nur eine leicht hingeworfene geistliche Gauklerie ohne psychologische Grundlegung, ohne Exposition, ohne dramaturgische Diktion. Man säme sich völlig vor, wie der im letzten Bild verurteilte Philosoph, wenn man hier nach dergleichen fragen wollte. Der Casanova, der Don Juan überdonnaunende Reichthum, war, wie seine galante Zeit war, das hat man einfach zu wissen. Und da man's ja auch wirklich gemeinlich weiß, kann man sich an den vier wie zufällig gewählten Proben seiner hundertdreißigjährigen Streiche ergehen. Zumal sie mit der einen literarischen der Vorlesungszeit gestaltet erschienen und außerdem an Abwechslung nichts zu wünschen übrig lassen. Der romantische Venezianerlust amen will, hält sich an den Anfang. Der pikantes amourales Notofactand

lebt: bitte Numero zwei! Oder handfeste Kognoskeltigkeit: — Numero drei! (Hält übrigens doch ein bißchen aus dem Rahmen und jedenfalls auf die Nerven.) Oder komplizierte Operette mit Ballett: — Das Schlußstück! Dessen derbe Karikatur auf die freiburgische Zeit übrigens fast verärgern könnte, wüßte man nicht, daß es einmal stets eine sächsische Lust von uns guten Deutschen war, uns und unser Leben recht habendlichen verpörrt zu sehen, und soham, daß die Sache den Mitleid doch schließlich gar zu sehr an der Stirne trägt, als daß man seine Stirne darob, sei es auch nur für einen Augenblick, kraus ziehen möchte.

Die Stirn kraus zu ziehen, das hat bei dieser Sache überhaupt nie und in keinem Falle Zweck, vornehmlich auch nicht vor der Musik. Was man den alten Witz nochmal erzählen, wie Neeger und Andrea sich ugen? Und Andrea sagt: „Wenn ich Deine Musik höre, werde ich nicht reger, sondern matter.“ Vorant Neeger zu Andrea: „Und wenn ich Deine höre, so höre ich immer — andree!“ Weisheit ausgedrückt: Andrea, der Schweizer Künstler, den wir hier ja auch als Instrumental- und Sinfoniekonzert und Kammermusiksalon kennen, schreibt etwas sehr effektiv. Und da gerade in dieser neuen Oper die Musik auch ihrerseits einen großen Kreis vom Zuschauer bis zum Vorkurs zu schlagen hat, wird auch der Effektivismus etwas sehr effektiv. Grundton: Rosenkavalier, Terz: Puccini und d'Albert, Quinte: Verhar. Das ist so etwa der Dreiflang, auf den sich der Stil dieser Casanova-partitur zurückführen läßt. Wobei als Hiernoten noch etwas modernistisch tafophone Pflanzenen durch die Luft flattern. Was der Komponist selbst dazu gegeben hat, ist die Formlung eines klugen, feindlichen, auch mit theatralischer Witterung begabten Admirs. Und das ist durchaus nicht gering zu schätzen. Denn das führt dazu, daß die Musik immer etwas gibt, was die Handlung lust in diesem Augenblick tragen, beleben, farbig machen kann. So erlebt man die Musik, ohne daß sie weiter hört, als tönenden Weisenstiel des trüblichen Spiels. Wollte man trotzdem im einzelnen abwägen, so wären die beiden ersten Teile als hier romantischen, dort rein arabisches Refoto eigentlich die stilistisch vollendeten, aber rundensten. Die äußere Wirkung ist aber natürlich bei dem dritten traffen Nachbild härter, das mit dem Nebenbinder von Terbinetta-Arie, tiefständlichen Bergemaltigungsflängen und der aus tragischen Operettenstücken geläufigen Verwendung des zwischen die Musik geworfenen geschwundenen Wortes Harlen Tobak verbreitet. Während zunächst im Potsdamer Gerichtssaal auch rein musikalisch die bloße Situationskomik herrscht, die abgesehen von freiburgischen Arienflängen in einem an floter Voraussetzungslosigkeit nichts zu

wünschen übriglassenden Bolzer gipfelt. Aber man unterhält sich hier wie stets — und wenn man von einem neuen Wert letztlich immer nur wieder sagen kann, daß es unterhält —, in das nicht eigentlich etwas recht Erreuliches?

Die Dresdner Oper hat es sich etwas kosten lassen, das in ihren Mauern nicht alljährlich fest einer Uraufführung mit dem „Casanova“ recht glänzend zu begehen. Das gilt vor allem von der Szenerie. Da hat man wieder mal gesehen, daß es wirklich sehr gut auch ohne berühmte malerische Gäste geht. Die von Casati und Panto gemeinsam geschaffenen Bühnenbilder und Kostüme gehören zum Vornehmsten, Wirkungsvollsten und vor allem stilistisch Geschlossenen, was man seit langem hier gesehen hat. Eine venezianische Palastbühne mit Ausblick auf die nördlich erleuchtete Lagunenstadt, ein Modelfalon durch Möbeln und bogennmäßige Dekonstruktur auf 18. Jahrhundert eingestellt, ein in schwerer Pracht gehaltenes spanischer Salon mit wundervollen dunklen Mahagoniwänden, und eine fastwilde nähere Gerichtshube: damit war die Stimmung der vier Szenen im Bild sofort bewingend eingeschlagen. Und jedes Kostüm wirkt als am rechten Ort stehender Farbpunkt und ergänzt die Charakterisierung. Neuders Regie aber hat ihrerseits das volle Leben in die bildhafte Welt gebracht. Ihre Vorliebe für Klarheit, die jede Nebenbühlichkeit mit einer gewissen Realistik gibt, ohne darum das Hauptspiel zu verwinden, dieses vielmehr mit größter Eindringlichkeit herausarbeitet, fand hier im bunten Wechsel der Geschehnisse ein ganz besonders dankbares Feld. Das tolle und doch dramaturgisch disziplinierte Maskentreiben des venezianischen Festes oder die Oerzierung der lauernd zusammenwachenden, vorkühnlichen Menge im spanischen Nachbild sind Meisterstücke in der Beherrschung der Szene. Dabei ist auch Neuders ein musikalischer Regisseur, der nicht macht, ohne auf die Zusammenstimmung mit der Musik bedacht zu sein, insofern dem arderwandten Gregor weit überlegen. Ihm mit in erster Linie, aber natürlich nicht minder den Bühnenbildnern, ist es zu danken, wenn „Casanova“ als eine ganz besondere, für den Hochstand Dresdner Szenekunst kennzeichnende Lebenswürdigkeit einzusprechen ist. Und eine Hörenswürdigkeit wird er durch Buch und die Kapelle, die die anspruchsvollen instrumentale Partitur Andrees mit ausgeprägtester Klarheit bearbeitender Klangfülle, mit Wärme und mit temperamentvollem Schwung tönend erleben lassen. Auf der Bühne trägt Staemann das Spiel. Hätte die Stimme noch einen kleinen Schuß Sinnlichkeit, so wäre sein Casanova ein Idealbild ohne Gleichen. Aber auch so kann man sich den Cavalier von Venedig, Venedig-würdigkeit, Weisheit, faum überzeugender denken, als er

Nochmals die Veranlagung zur Kirchensteuer

Wie schon mehrfach mitgeteilt, hat die Veranlagung zur Kirchensteuer für das Jahr 1924 besonders in den Kreisen von Landwirtschaft und Gewerbe große Unbilligkeit hervorgerufen...

Von unterrichteter Seite erfahren wir hierzu folgendes: Bei der Veranlagung zur Kirchensteuer ist man in erster Linie von dem Einkommen ausgegangen...

Soweit aber nicht Gehalts- oder Lohnempfänger in Frage stehen, muß freilich ausgegeben werden, daß teilweise sehr hohe Beträge herauskommen, und daß infolgedessen die Einkommen der Berechtigten nicht entbehren...

Soweit unsere Informationen. Wie wir hören, beschäftigt sich der Wirtschaftsrat des Landeskonfessionsrats zunächst nochmals mit der Frage, und es darf dem Wunsch Ausdruck gegeben werden, daß er doch noch eine Abänderung des Veranlagungssystems ins Auge faßt...

Mitteilungen aus der Sitzung des Gesamtrates am 17. Juni 1924.

Man beschließt, den vorliegenden Entwurf des Haushaltsplanes des Stadtverordneten zur Bewilligung zu empfehlen. Den Stadtverordneten werden folgende Bewilligungen vorgeschlagen: a) 80000 Mk. als Berechnungsbasis zur Beschaffung eines 1. Baustrahlwagens...

Man beschließt, die Arbeiten in der Feldschloß- und Waldmarkstraße dem Beschluß der Stadtverordneten entsprechend nicht als Pflichtarbeiten, sondern als tarifmäßig entlohnte Arbeiten zu Ende zu führen...

Man genehmigt den Vorschlag des Fürsorgeausschusses hinsichtlich der Beschäftigung der Bediensteten des Fürsorgeamtes und beschließt, ihn den Stadtverordneten zur Zustimmung vorzulegen.

Man nimmt von dem Beschluß der Stadtverordneten, monoch diese ihre diesjährigen Sommerferien auf die Zeit vom 7. Juli bis 10. August festzusetzen...

Man genehmigt den Entwurf einer Änderung der Gebühren für Dienstleistungen und Amtshandlungen des Feuerwehres und Feuerpolizeiamtes...

Tagung der Heimatgeschichtler Sachsens.

Unter zahlreicher Beteiligung aus Leipzig, Dresden und anderen Orten nahm am Donnerstag die dritte Tagung der Heimatgeschichtler Sachsens in Leipzig ihren Anfang. Oberl. Reibold-Broschwichen hielt einen Vortrag über die Beschäftigung des Rindengebietes...

Der Kreisauskunft hält Freitag den 27. d. M. vormittags 11 Uhr eine öffentliche Sitzung ab.

Die Tarifverhandlungen für Gemeindefürsorgebeschäftigte. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Sekretariat für Sachsen, schreibt uns: Bekanntlich hat der Reichsarbeiterverband der Gemeinden und Kommunalverbände den jetzt gültigen Reichsmanteltarif für Gemeindefürsorgebeschäftigte bis zum Ablauf des 30. Juni gekündigt...

tarifvertraglich übergeleitete Rechte zu nehmen. Dieses Beginnen kann nicht im Interesse des Arbeitervolkes sein und verlegt den bisher geübten Grundsatz...

Neue Dienstkleidungsordnung für Eisenbahner. Im Reichsverkehrsblatt wird eine neue, sofort in Kraft tretende Dienstkleidungsordnung für das Personal der Reichsbahn veröffentlicht. Sie verleiht wesentliche Abänderungen gegenüber der bisherigen Dienstkleidung...

Erbauung des Eisenbahntunnels zwischen Eble Krone und Klingenberg-Golms. Durch die Niederschläge in den letzten Tagen hatten sich an dem Felsabhange hinter dem Eisenbahntunnel bei Eble Krone Felsstücke gelockert...

Witterungsbericht der Landeswetterwarte vom 16. Juni 8 Uhr morgens

Table with columns: Stationen, Wind, Wetterzustand, Witterungsverlauf, Temperatur d. Luft, d. Regen, d. Schnee, d. Nebel, d. Wolken, d. Luftdruck.

Witterungsbericht am 17. Juni 8 Uhr morgens. Niederschlag Temperatur am 17. Juni in Celsius, Nacht + 12.

Witterungsverteilung über Europa. Depressionsunter 700 Millimeter bei Island; Depressionsunter 700 Millimeter Ungarn, Polen; tiefer Druck 700 Millimeter nördliches Osteuropa...

Wetterverhältnisse. Die gestern über dem Golf von Biskaya gelegene Depression zieht in nordöstlicher Richtung ab und wird voraussichtlich in die Mittelmeerregion nicht wesentlich herein einziehen...

Wettervorhersage. Warm; schwache Südwestwind; wechselnd, vorübergehend mit leicht bewölkt; Neigung zu örtlich anziehenden gemäßigten Störungen.

Wetterverhältnisse über Sachsen. Schwache, meist bläuliche Winde; örtliche Störungen gewittiger Art; im allgemeinen leicht bewölkt; Wolkenhöhe um 1500 Meter...

Wetterverhältnisse der Elbe und ihrer Zuflüsse. Tabelle mit Spalten: Station, Wind, Wetter, Temperatur, Regen, Schnee, Nebel, Wolken, Luftdruck.

Table with columns: Station, Wind, Wetter, Temperatur, Regen, Schnee, Nebel, Wolken, Luftdruck.

Klemm's Kaffee Tee Kakao Schokoladen. Weborgasse 39. Telephone 22620. Groß- und Kleinhandel.

Ein Meisterstück persönlicher darstellerischer Kraft und überlegener Schillerfähigkeit wie während der Charakterisierung...

Schauspielhaus; Freitag, den 20. Juni (Anrechtliche B). Die Komödie 'Aster Lampe' von Emil Rosenow...

Die Anrechtlichen für die Spielzeit 1924/25 werden bis zum Freitag, den 20. Juni, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr an der Kasse des Schauspielhauses ausbezahlt...

Katholische Ostfeier. Donnerstag, den 19. Juni (Kronleuchtag). Vormittags 8 1/2 Uhr: Pange lingua von Schuler, Te Deum von Halle...

Zum Theaterstempel in Bad Elster wird und geschrieben: Durch verschiedene Umstände hatte sich der Verlauf des Abends hinausgezögert. Da eine große Zahl von Besuchern auf die nach außerhalb abgebenen Autoverbindungen angewiesen war...

Dresdner Residenztheaters übernahm, fand sie ihm bis zu seinem Tode 1891 zur Seite und führte darauf selbständig die Direktion bis 1908...

Predigten in plattdeutscher Sprache. Nach längerer Verhandlung sind die Oberkirchenräte zu Schwerin den mecklenburgischen Pastoren die prinzipielle Genehmigung erteilt...

Wiedererscheinens der 'Zeitschrift für bildende Kunst'. Seitdem im vorigen Sommer infolge des Währungsverfalls, der die Herausgabe von Zeitschriften besonders hart behinderte...

Kunst und Wissenschaft.

Mitteilungen der Sächsischen Staatsoper. Opernhaus: Die zweite Aufführung der 'Athenener' des Galanovs am Donnerstag, den 19. Juni...

Madelaine Karl. Im Alter von 70 Jahren ist in Dresden die Schauspielerin und frühere Leiterin des Residenztheaters Madelaine Karl gestorben...

Ein früh-slavischer Siedlungsraum. In Vriehi zwischen Ramens und Eltra fand kürzlich eine Notgrabung der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte statt...

Börsen- und Handelsteil.

Dresdner Börse vom 18. Juni.

Sehr still bei wenig veränderten Kursen.

Der Umschwung der gestrigen Berliner Kursbörse zur Festigkeit... Die Umschwung der gestrigen Berliner Kursbörse zur Festigkeit...

Berliner Börse vom 18. Juni.

Die Börse eröffnete auch heute wieder in ziemlich fester Haltung... Die Börse eröffnete auch heute wieder in ziemlich fester Haltung...

Berliner Produktbörse vom 18. Juni.

Die sich täglich erneuernde Kaufliste der amerikanischen Getreide... Die sich täglich erneuernde Kaufliste der amerikanischen Getreide...

mehr für das Ausland als für heimische Märkte abzugeben... mehr für das Ausland als für heimische Märkte abzugeben...

Leipziger Börse vom 18. Juni.

Die Leipziger Börse verkehrte nicht ganz einseitig... Die Leipziger Börse verkehrte nicht ganz einseitig...

Leipziger Kurse vom 18. Juni 1924.

Table with multiple columns listing various commodities and their prices in Leipzig, including wheat, flour, and oil.

Chemnitz Effektenbörse vom 18. Juni 1924.

Table listing stock prices and exchange rates in Chemnitz, including various local and foreign securities.

Zürich, den 18. Juni. Devisenkurse: Berlin 1,35...

London 0,0079 1/2, Paris 16,71, Holland 211,60, Neurath 5,65 1/2...

Amsterdam, den 18. Juni. Devisenkurse: Wechsel auf...

London 11,51 1/2 - 11,55, Berlin 0,63 1/2 - 0,64, Paris 14,27 1/2...

Dresdner Börse vom 18. Juni 1924

Large table containing various market data for Dresden, including interest rates, industrial obligations, bank shares, and commodity prices.

Amtliche Berliner Kurse

Table of official Berlin market prices for various goods and currencies, including gold, silver, and foreign exchange rates.

Der ausjührliche Berliner Kurszettel folgt im Morgenblatt.

Amtlich notierte Devisenkurse

Table of officially noted exchange rates for various countries and currencies, such as Holland, Denmark, and Switzerland.

Berlin, 18. Juni. Devisenkurse: Auszahlung Buharej 1,82 bis...

1,84, Barhau 79,49 - 81,21, Romhau 78,90 - 80,90, Riga 79,20...

Leipziger Kreditbank. Die Hauptversammlung beschloß, dem...

Reingewinn von 78 388 Millionen Mark neu vorzutragen. Die am...

Chemische Fabrik v. Soden Aktiengesellschaft, Badewald-Dresden.

Der Vorstand berichtet über das Geschäftsjahr 1923 u. a. wie folgt:...

Wagn- und Textilwaren-Gesellschaft, Dresden.

Die am 8. Januar d. J. errichtete Aktiengesellschaft wurde am...

Berlin, 18. Juni. Edelmetalle: Gold 2800, Silber 85 bis...

86, Gold 18 200 Markbarren.

Berliner Metallmarkt vom 18. Juni. (Preise für 1 Kilogramm in...

Mark) Blei: Kupfer Ware basis für 100 kg 120,50, Zinn: Kupfer 1,02 - 1,03...

Neuroch, 17. Juni. Ausfall Gases Nr. 4 (siehe 15. Juni)...

14. Juni 12,00, 15. Juni 12,00, 16. Juni 12,00, 17. Juni 12,00...

Neuroch, 17. Juni. Bausteine, Trennung: Gips 2,55, Juli 2,54...

25,00, August 27,00, September 28,00, Oktober 27,00 - 27,75, November 25,00...

Neuroch, 17. Juni. Mehl, Rotweizen, neue Ernte, 100 kg 131,00...

131,00, 131,00, neue Ernte, 100 kg 131,00, 131,00...

Serena.

Von Erich Ebenlein.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W. 30.

(Nachdruck verboten.) (28. Fortsetzung.)

„Wir wollen mit offenen Karten spielen, Mutter,“ sagte er in plötzlich erhaltetem Ton. „Dir mißfällt ganz einfach die Tatsache, daß Fräulein Korab sich in meiner Gesellschaft befindet. Aber ich selbst habe sie darum ersucht, die Fahrt mit mir zu machen, und obwohl sie anfangs nicht wollte, hat sie so lange, bis sie endlich nachgab...“

„Um so schlimmer! Ein wohlverwogenes Mädchen, das auf keinen guten Ruf hält, würde es nicht getan haben!“

„Das mag vielleicht in Deiner Jugend gegolten haben, aber heute sind die Zeiten anders geworden. Man denkt freier und vernünftiger in diesem Punkt.“

„Wahrscheinlich, daß die Jugend sich bequemere Grundzüge zurechtgelegt hat — vorzüglich haben sie ihr gewiß nicht, denn Takt und gute Sitten bleiben schließlich immer dieselben. Übrigens wenn auch! Das Fräulein Korab eine wirkliche Dame ist und wirklichen Takt besitzt, bestreite ich eben. Für mich erbrachte sie dafür jederzeit einen schlagenden Gegenbeweis, als sie unter dem Vorwand, ihren Bruder aufzusuchen, sich dreißig in die Privatstube eines fremden Hauses drängte, dessen Herrin sie nicht kannte und dann noch unter deren Augen ein herausfordernd kokettes Spiel mit dem Sohn des Hauses trieb. So etwas tut eine wirkliche Dame nicht!“

„Du bist sonst nie so kleinlich, Mutter, in der Beurteilung von Menschen! Vor allem urteilst Du sonst nicht nach unwichtigen Neugierigkeiten! Ich habe doch Fredegild damals selbst gesehen, sich untern Worten anzusehen!“

„Doch sicher nicht ohne Grund! Vermutlich legte sie es darauf an. Jedenfalls hätte sie Deiner Aufforderung damals ebensowenig folgen dürfen, wie heute Deiner Aufforderung zur Fahrt nach Reichenbach. Neben mir übrigens nicht weiter über diesen Punkt. Für mich ist Fräulein Korab längst abgetan.“

„Mutter!“

„Nun wohl, ich mag nichts mehr hören über sie!“

„Du kennst sie doch gar nicht. Ich meine, ihr Wesen ist für dich völlig fremd!“

„Weinst Du? Ich sage Dir aber, Du irrst! Von dem Augenblick an, da ich mit Erstaunen bemerkte, daß ihr glattes, leeres Gesicht Eindruck auf Dich machte, habe ich dieses Mädchen nicht nur sehr genau beobachtet, sondern mich auch anständig um alles erkundigt, was man wissen muß, um einen Menschen beurteilen zu können. Das Endergebnis war, daß sie eine eitle, selbstgefällige Person ohne Seele ist. Und das, Richard, merke Dir wohl für alle Zeit Deines Lebens: Eine

Frau ohne Seele kann nie das Glück eines Mannes, wie Du bist, sein!“

Er hatte heftig auffahren wollen. Aber er bezwang sich und sagte nur: „Darin hast Du gewiß recht, Mutter. Aber die Anwendung dieses Satzes auf Fredegild Korab ist falsch. Trotz alledem, was Du vorbrachst, wiederhole ich Dir: Du kennst sie nicht und urteilst daher ungerne. Verne sie erst kennen.“

„Das liegt weder ein Grund, noch ein Wunsch vor.“

„Da sagst Du sehr ernst: „Doch, Mutter, es liegt sogar ein sehr bringender Grund vor, denn ich liebe Fredegild!“

„Sie kriech einen kurzen erschrocken Bunt aus und harzte ihn angstvoll an. Mehrmals strichen ihre satternden Finger über den grauen Schmelz, wie sie stets instinktiv tat, wenn etwas sie ganz tief packte.“

„Du... liebst... sie?“ stammelte sie endlich verstimmt.

„Ja, Mutter, so heiß und tief, wie ein Mann nur lieben kann! Und ich liebe Dich, darum mußt auch Du gut zu ihr sein und sie lieb haben — um meinetwillen!“ Er wollte wieder nach ihren Händen greifen, aber abwehrend entzog sie ihm dieselben.

„Nein — nein — nein!“ rief sie heftig und zugleich in steigendem Ton heraus. „Sage, daß es nicht wahr ist! Es kann ja nicht sein... Du und dieses Mädchen... wie wäre das möglich? Du hast Dich in ihr häßliches Gesicht verliebt, sie hat Dich bezaubert durch ihre Koketterie... aber das ist nicht Liebe! Nein, das ist noch lange nicht Liebe, mein Junge! Blödelei mit doch. Verliebtheit ist nicht Liebe...“

Plötzlich brach sie in Tränen aus, in ein wildes, leidenschaftliches Schreien, das ihren Körper wie im Krampf schüttelte. Zwischen abgerissene Worte... „Nein, das kennst Du mir nicht an dem... dies Schreckliche...! Wo wir einander so lieb hatten... denke doch nur... seit Vaters Tod hatte ich ja nichts als Dich... mein Stolz... all mein Glück warst Du...! Nun soll ich Dich verlieren... denn ein Verlierer für immer wär's, wollest Du mir diese da als Tochter bringen!“

„Mutter...“

„Nein, sage nichts. Ich bin ja keine Egoistin... immer hab' ich damit gerechnet, daß Du heiratest und mich freiest, daß Du mir eine liebe Tochter bringen wirst! Aber diese da... me — nie...“

Er schüttelt in tiefer Seele hand der Sohn daneben. Er hatte sie wie seinen letzten Vater's frühem Tod. Und in all den Jahren war sie sein alles gewesen, sein bester Freund, sein treuester Kamerad... Auf Kampf war er gefaßt gewesen — gegen die heißen, schmerzlichen Tränen fühlte er sich mächtig. Sie machten ihn schwach und müde. Er schlang die Arme um sie: „Mutter, weine doch nicht so... ich kann's nicht sehen! Das und heute kein Wort mehr über die Sache sprechen und sie beschlafen. Gute Nacht, Mutter.“

Ein Auf auf ihre brennende Stirn — dann fiel die Tür hinter ihm zu. Frau Königsdreier war allein.

Sie schloffen beide kein Auge in dieser Nacht. Sie nicht, weil Todesangst und Unruhe sie martierten, er konnte das entscheidende Wort mit Fredegild eher sprechen, als es ihr gelungen war, ihm die verblenden Augen über dieses Mädchen zu öffnen. Er aber, weil seine Stimmung, als er nun allein mit sich war, völlig umschlug. Dem schmerzlichen, lächelnden Bann ihrer weinenden Augen entrückt, hörte er nur mehr ihre harten, strengen Worte über Fredegild, das vernichtende Urteil, das die Mutter über sein Viehdes gefällt. Trotz und Groß trafen sich immer tiefer in ihn hinein, daneben Scham über sein eigenes Verhalten. Warum hatte er dies alles fast widerspruchslos hingenommen, anstatt sich derartige Beleidigungen seiner Braut gleich beim ersten Wort energisch zu verbitten? Warum sagte er nicht, daß Fredegild seine Braut sei, wie er doch anfangs vorgedacht?

Jetzt machte er sich bittere Vorwürfe darüber, denn es schien ihm wie schändlicher Verrat an Fredegild. Und der Mutter Verhalten erschien ihm, je länger er darüber nachdachte, als nackte Selbstsucht. Sie wollte einfach den ersten Platz im Hause und in keinem Herzen seiner Schwägerntochter abtreten. In dieser Selbstsucht hätte sie jede bekämpft... jede...

„Nicht und fremd, wie nie zuvor im Leben, traten Mutter und Sohn sich dann am Morgen nach dieser durchwachten Nacht gegenüber.“

Frau Königsdreier war zuerst am Frühstückstisch erschienen, gleich darauf kam Richard.

Er fragte nicht wie sonst: „Mutter, wie hast Du geschlafen?“ und der Morgenfuh unterließ.

Die Mutter fühlte von neuem Bitterkeit in sich aufsteigen. „Daran ist sie schuld...“ dachte sie zornig. „Schon jetzt best sie ihn unbewußt gegen mich auf, später würde es sicher bewußt geschehen...“

Schweigend goß sie Kaffee und Sahne in die Tassen, schob ihm die Brötchen hin und trank ein paar Schluck des heißen braunen Getränks — alles halb unbewußt, gewohnheitsmäßig, heimliches Schweigen lockerte auf beiden.

Plötzlich sagte sie, ihre Tasse von sich schiebend, entschlossen: „Eine Bitte habe ich an Dich, Richard... nein, ich verlange es als Deine Mutter um der Liebe willen, die uns bisher verbunden und die ich Dir vom ersten Tag Deines Lebens an widmete!“

„Was ist dies?“

„Daß Du mir das Versprechen gibst, kein bindendes Wort zu Fredegild Korab zu sprechen vor Ablauf eines halben Jahres! In dieser Zeit prüfe Dich und — sie. Wenn Du auch dann noch dasselbe Urteil über sie hast, wie heute — magst Du tun, was Du für gut hältst. Ich... werde Dir dann kein Hindernis mehr in den Weg legen...“

(Fortsetzung folgt.)

Wundervoll
zu Kur und Stärkung
sehr zuträglich für Kranke
Tarragonawein SOB
in Flaschen und vom Faß
Spielhagen ANDERSTR. 9
BAUTZNER STR. 9



Servus
Terpentin-Schuhputz
macht wasserdicht
Chem. Werke Lubinsky & Co. A.-G. Berlin-Lichtenberg
Niederlage: Georg Meißner, Dresden, Herzelstr. 20

Wollen Sie nicht mehr rauchen?
Wieder gesund, blühend und nervenstark werden?
Wie auch der leidenschaftlichste Raucher, durch ein einfaches, natürliches Mittel, in 14 Stunden, zum Nichtraucher wird, teure Läden auf Waschgerne **KOSTENLOS** mit. Wenn Sie wollen, können Sie Rückporto belegen.
Adressieren Sie: Postfach 187, Frankfurt a. M.

Schmelzer
G. m. b. H.
Ziegelstraße 19

Große Auswahl
in
Wanderer-
Mercedes-
Brennabor-
Avanti-
Jupiter-
Fahrrädern
Erleichterte
Zahlung.



Ata
HENKELS SCHEUERPULVER

Ein Radiofunk ist einpassiert
Vom Engel, der den Mond poliert:
Für Ata-Sendung besten Dank,
Jetzt putzt er sich noch mal so blank!,
Ata putzt alles blitzblank!

Geschäftsdruckfachen
in geschmackvoller Ausführung, ein- und mehrfarbig, liefert schnell und preiswert Buch- und Kunstdrucker
Liepsch & Reichardt,
Dresden-K., Martenstraße 38/40,
Telefon 25241 / Man verlange den Besuch unseres technischen Vertreters

AUSGERECHNET
verwenden Geschäftsdübel, Zylinder, Private usw. nur noch die billigste Zubehören-Reinigung
„RUNKELIN“
weil selbige alles Scheuern und Wälzen erspart, die Räume sauberer macht und einen angenehmen Geruch hinterläßt. Bei allen Drogen ist zu haben.
A. Runkel & Co., Chemische Fabrik, Dresden-A. 27,
Zwickauer Straße 144. Telefon 42072.
Reisende gesucht!



Weinstuben
Tiedemann & Grahl
Erdgeschöß **Seestraße 9** Erster Stock
Fernsprecher 18600
Gute Weine Gute Küche
Gesellschaftszimmer

MARIENBAD
die Perle der böhmischen Weltbäder
Saison 1. Mai bis 1. Oktober
Aufenthaltskosten, Wohnung und Verpflegung in guten Häusern ab 45 tschech. Kronen täglich
Auskünfte und Prospekte durch den Stadtrat Marienbad Abt. D. 4.

Pfunds Yoghurt
nach orientalischer Weise bereitet, unübertroffen, ist wieder in Friedensqualität, aus **Vollmilch** hergestellt, bei unsern 75 Verkaufshegelegenheiten erhältlich.
Glas (ohne Einlage) 25 Pfg.
Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund
G. m. b. H.
Bautzner Straße 79/81 Fernsprecher 25246

Damen-hüte
sehr preiswert
Liseret Tagal
Blumen, Federn, Bänder — Umarbeitete hütellos
Zahlungserleichterung
Oskar Andrich, Inhaber
Nur Am See 25.

Klubessel
Fabrikpreise!
Sächs. Klubbübel-Fabrik
Hans M. Reichelt
Dresden-A., Preibitzer Straße 99,
Fernspr. 15692.

Korb-Möbel
Billigste Preise!
Große Auswahl
Eigene Werkstätten
CURT ENDLER
Am See 42.
Bier-, Wein-
u. Likörgläser
Menagen
Kahlenberg & Holmann
Krausenstr. 5.

Einladung
zur
Hauptversammlung
des Mitgliedes des
Überl- & Zweigvereins
am
Mittwoch, d. 26. Juni 1924,
nachmittags 4 Uhr im
Cavaliers, Bernauerstr. 6.
Frau von Beyer,
Berthelstraße 2, Dresden.

Umschau
Witz,
Witzler, Blüten
erleuchten lebe schön,
dann man abends den
Schau u. Zucker's Pastel-
Medizin-Selbst eintrinken
läßt. Schaum erst morgens
abwischen u. mit Zucker-
Crema nachtrinken. Prob-
ierliche Wirkung u. Leuten
bedürftig. In allen Apothek-
erzeugen, Pharmazien- u.
Rezeptionsstellen erhältlich.

Zeit: Dr. W. J. J. J. J.
Dresden: für die Wurzeln
29. Beimbilger, Dresden. u.
Das beste Mittel
um 1/2 6 Stellen